die zahlreichen Würdigungen, die die gesamte Thüringer Tagespresse dem »Erfurter Pilzdoktor« widmete – und das bewiesen nun am Ende die vielen, vielen Freunde aus Nah und Fern, die ihn in der Waldesstille des Erfurter Hauptfriedhofes zur letzten Ruhe geleiteten.

Ein ehrendes Andenken ist dem Verstorbenen nicht nur in Thüringen, sondern auch bei der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde gewiß. Seinem Werk aber wünschen wir, daß es ein ebenbürtiger Nachfolger in gleichem Sinne fortführen möge.

E. H. Benedix

Literaturbesprechungen

Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde. Jgg. 1956, H. 1–12, Benteli-Verlag, Bern-Bümpliz.

Die Zeitschrift ist seit fast 3 Jahrzehnten ein getreues Spiegelbild des vielfältigen Interesses für Pilzkunde in der Schweiz. Ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter sind großenteils über das Land weit hinaus bekannte Mykologen. Die praktische Pilzkunde nimmt einen breiten Raum ein, wie neben den populär gehaltenen Beiträgen die zahlreichen Verbands- und Vereinsmitteilungen, Markt- und Exkursionsberichte dartun.

Ref. beschränkt sich hier auf die fachkundlichen Aufsätze pilzsystematischer und ökologischer Art. In Heft 1 stellt Alder die 28 Vergiftungsfälle zusammen, die sich 1952/53 in der Schweiz ereigneten. Heft 2 bringt einen chemisch orientierten Aufsatz zum Thema Nährwert der Pilze. Heft 3 ist eine der wissenschaftlichen Sondernummern mit der Fortsetzung über die Pilznomenklatur seit 1954 von R. Singer. Der Verfasser ist bekanntlich einer der führenden *Agaricales*-Systematiker. Seinen Ausführungen kommt grundsätzliche Bedeutung zu. Wer zu Fragen der Namengebung bei Pilzen kritisch Stellung nehmen will, kann an den international vereinbarten Regeln nicht vorbeigehen. Erst die daraus sich ergebenden Schlußfolgerungen sind auf Vorteile und Unzulänglichkeiten zu untersuchen. Im vorliegenden Heft stellt Singer als Abschluß seiner früheren Ausführungen eine Vergleichstabelle für die Namengebung einer großen Zahl von Blätterpilzen zusammen. Darin stehen den Namen, die Ricken und Kühner-Romagnesi verwenden, seine eigenen gegenüber, worauf der jetzt gültige »legale« Name angeführt wird. Hier einige Bespiele: Das bekannte Stockschwämmchen heißt bei Ricken (»Die Blätterpilze«) *Pholiota mutabilis* (Schff.). Legaler Name nach Rickens System wäre *Phol. mut.* (Schaeff. ex Fr.) Kummer. Entsprechend bei Kühner und Romagnesi: *Phol. mutabilis* (Fr. ex Schaeff.). Dieses Zitat ist übrigens nicht exakt: Der Pilz steht in der Gattung *Dryophila*, und die Artbezeichnung heißt »*mutabilis* (Fr. ex Schaeff.)«. Legaler Name wäre hier nach Singer *Phol. mut.* (Schaeff. ex Fr.) Kummer. Seine eigene Benennung lautet *Kuehneromyces mutabilis* (Schaeff. ex Fr.) Sing. et Sm., die er auch als legal bezeichnet. Die Autorenzitate entsprechen hierbei exakten Vorschriften. Bei Pilzen ergeben sich allerdings oft starke Überladungen mit Autorennamen, so etwa beim Falschen Pfifferling. Dieser heißt bei Ricken *Cantharellus aurantiacus* (Wulf.). Legaler Name *Canth. aur.* (Wulf. ex Fr.) Fr. Bei Kühner-Romagnesi steht *Hygrophoropsis aurantiaca* (Fr. ex Wulf.). Legal wäre »*Hygr. aur.* (Wulf. ex Fr.) Maire in Martin-Sans«. So heißt der Pilz dann auch bei Singer selbst. Als drittes und letztes Beispiel zitieren wir den Speitäubling, der bei Ricken schlicht *Russula emetica* (Schff.) heißt. Legal wäre statt dessen »*Russ. emet.* (Schaeff. ex Fr.) Pers. ex S. F. Gray«! Kühner und Romagnesi schreiben aber *Russ. emetica* var. typica. Dafür müßte legal stehen: »*Russ. emet.* (Schaeff. ex Fr.) Pers. ex S. F. Gray *var. emetica*«. Singer selbst schrieb früher ebenso, jedoch statt »var. *emetica*« stand »ssp. *euemetica* Sing.« An Stelle davon muß jetzt legal stehen »ssp. *emetica*«. (An den wissenschaftlichen Pilznamen wird auch von ernsthaften Pilzkennern in oft ganz willkürlicher Weise aus praktischen oder gar nur gefühlsmäßigen Gründen Kritik geübt. So hat Lloyd vor etwa 30 Jahren jedes Autorenzitat abgelehnt, da es nur der Selbstsucht und Eigenliebe der Autoren diene. Wenn diese Einstellung als viel zu einseitig abzulehnen ist, so wird doch für den praktischen Gebrauch eine Vereinfachung nicht zu umgehen sein. Man wird sich auf die Beifügung des Autors des Artnamens beschränken können, wie es Ricken tat. Ref.).

Singer widmet sich in einem weiteren Beitrag der Gattung *Phaeomarasmius*, deren Arten bisher meist in der alten Gattung *Naucoria* = Schnitzling geführt wurden, zum großen Teil in Europa aber gar nicht vorkommen. Hier wird deutlich, wie wichtig um-

fassende Kenntnisse der Anatomie wie auch der Artenverbreitung für die Systematik sind. Ein Bestimmungsschlüssel für alle 35 Arten enthält von allgemein bekannten europäischen Arten *Ph. erinaceus*, *horizontalis*, *carpophilus*, *muricatus* und *siparius*.

Haller und Moeller machen mit einer erstmals 1945 auf den Färöern gefundenen und unterschiedenen Hygrophoree bekannt. Die Gruppe der Saftlinge *(Hygrocybe)* ist ja keineswegs so klargestellt, wie man das nach ihrer Auffälligkeit und weiten Verbreitung erwarten sollte. Der in Frage stehende Pilz gehört in die *coccinea*-Verwandtschaft. Zunächst als *Hygrocybe acuta* beschrieben, mußte er umbenannt werden, da der Name *acuta* schon anderweitig vergeben war. So heißt er jetzt *H. acutopunicea*. Da er inzwischen in der Schweiz und in Tirol festgestellt wurde, ist er auch für Deutschland zu erwarten. Er ist durch *coccinea*roten, spitzgebuckelten Hut gekennzeichnet, der aber alsbald nach Orange ausblaßt. Er erreicht bis 4 cm Durchmesser. Die Lamellen sind lachsrot, der Stiel ist faserig.

In Heft 4 befaßt sich Weber-Mannheim mit den angeblich krebshemmenden Eigenschaften des Steinpilzes. Versuche an Mäusen verliefen positiv. Die Anwendung auf den Menschen bleibt noch zu erforschen. Einer verstärkten Sammeltätigkeit mit dem Ergebnis fortschreitender Ausrottung sollte begegnet werden. Darin wird man dem Verf. sehr beipflichten.

Über die Frage der Zitzenbildung auf der Fruchtkörperunterseite des Abgeflachten Schichtporlings *(Fomes applanatus)* hatte Kreh 1954 in Heft 17 der Dtsch. Z. f. P. geschrieben. Der Erreger wird hier »mit Sicherheit als Dipterenlarve« angegeben. K. Lohwag greift auf eine Anfrage hin das Thema der Polyporeen-Zitzenbildungen wieder auf und beantwortet die Frage für *Fomes annosus*, den Wurzelnschichtporling, dahingehend, daß der fortwachsende Rand des Fruchtkörpers Halme und Ästchen umwächst, da die Randhyphen schon bei der geringsten Berührung ihre Wachstumsrichtung dem Hindernis entlang abändern, so daß es zum Umwachsen der Halme mit zitzenartiger Verlängerung kommt. Man wird in jedem Falle genau zu untersuchen haben, ob Dipterenintektion oder Berührung von Halmen und Ästchen die Ursache der einander ähnlichen Bildungsabweichungen ist.

Die Täublinge ziehen immer wieder das Augenmerk auf sich und haben schon zahlreiche Bearbeiter gefunden. De Marbaix-Antwerpen beschäftigt sich in Heft 5 mit zwei wenig bekannten *Russula*arten. Der von ihm als *Russula basifurcata* sensu Moeller nec aliorum bestimmte Pilz zeigt jung cremeweiße Farbe mit braunblasser Mitte, gelegentlich ins Olivliche spielend, mit zerstreuten Rostflecken. Der glatte Rand ist später bis 1 cm weit herein gerieft. Lamellen rein cremeweiß, bis 7 mm breit, ziemlich gedrängt, bisweilen wie Hut rostfleckig. Stiel weiß, zylindrisch, bis 10 cm lang, unten schließlich leicht bräunend. Fleisch weiß, fest, nur schwach scharf, Geruch leicht obstig. Sporenstaub creme. Sporen eher klein (keine Größenangabe), kurzbestachelt-punktiert, Warzen mit feinen Linien verbunden, aber nie gratig genetzt. Vorkommen: Unter Buchen (mit einzelnen Lärchen). Die angeführten chemischen Reaktionen (Guajak, Alpha-Naphtol, Eisensulfat) sind wenig kennzeichnend. Langes Bild von *galochroa* (Tf. 188) soll den Pilz genau wiedergeben. Aber der Name *galochroa* ist nicht zulässig; Moeller verwendet vielmehr »*basifurcata*«. Obwohl der *grisea*-Gruppe zugehörig, kann *grisea* selbst nicht in Frage kommen, da nach de Marbaix Habitus und Sporen anders sind. Leider ist *grisea* selbst keine überall einheitlich verstandene Art. Der zweite hier behandelte Täubling ist *Russula Lundellii* Sing., eine in Farben der bekannten *paludosa*, dem Apfeltäubling, gleichende Art. Sie ist noch freudiger gefärbt, durch die reif schöngelben Lamellen und die Schärfe des Fleisches aber gut unterschieden. Verf. fand diesen Birkenbegleiter in einer konstant braunorange-gelb getönten Form, der die einsetzende Trokkenheit nichts anzuhaben schien. In Deutschland ist die Art noch nicht oft festgestellt worden. Julius Schäffer führt in seiner Monographie nur die Funde von Buchs aus Schlesien an. Der ansehnliche Pilz dürfte aufmerksamen Beobachtern kaum entgehen.

Heft 6 (Sondernummer) enthält die Fortsetzung der Arbeit von A. Knapp über die europäischen Hypogäengattungen und ihre Gattungstypen. Mit A. Knapp und E. Soehner hat die europäische Mykologie erst vor kurzer Zeit zwei ihrer bedeutendsten Hypogäenkenner durch den Tod verloren. Künftige Bearbeiter dieser schwierigen Pilzgattungen werden auf ihre grundlegenden Untersuchungen Bezug nehmen müssen. Die vorliegende Artikelserie gründet sich auf reiches Belegmaterial, wie es in dieser Fülle dem Nichtspezialisten nie in die Hand kommen wird. Einzelheiten daraus darzustellen, erübrigt sich, da nur eingehendes Studium der Originalarbeiten von Nutzen sein kann.

Noch einmal kommen Bildungsabweichungen zur Sprache, und zwar in Heft 7 durch L. Schreier. Es handelt sich aber diesmal um Doppelbildungen bei Stinkmorcheln und verwandten Formen. Die in diesem Zusammenhang genannte Schleierdame *(Dictyophora duplicata)*, über die Ulbrich s. Zt. wiederholt berichtete, kam in den letzten Jahren auch bei Stuttgart vor.

Aus Heft 8 interessieren die Varietäten des Pfifferlings, die von Schneider zusammengestellt werden. Neben dem dottergelben Typus aus Fichtenwald wird eine viel kräftigere, anfangs weiße, später in den Lamellen eigelb werdende Varietät genannt, dazu eine dunklergelbe Buchenwaldform mit erheblichen Ausmaßen. Von einer fein amethystfilzigen, im übrigen wohl typischen Form wird der stärker abweichende eigentliche Amethystpfifferling geschieden. Er gilt als gute Varietät und wird – unter dem Namen *violaceus* – genauer beschrieben. Jung ganz violett oder ± nur der Hut, sonst zitronen- bis strohgelb, tief im Boden steckend, zart, brüchig. Hut flatterig, Leisten flacher, entfernter, mehr runzelig. Höhe bis 20 cm, Breite bis 10 cm. Gern in schattigen, feuchten Fichtenwäldern, im hohen Moos, unter Farnen, oft gebüschelt. Tritt später als der gewöhnliche Pfifferling auf. Genauso ist er in Oberschwaben nicht selten, während er nördlich der Donau nur ganz spärlich vorkommt. Als weitere Form wird eine forma *viridis* angeführt, die zitronengelb-grün ist, eine sicher sehr merkwürdige Erscheinung, die wir in Süddeutschland noch nicht gefunden haben. Heft 8 enthält noch eine ganze Reihe weiterer interessanter Aufsätze. So verbreitet sich R. Haller-Aarau über *Gomphidius maculatus* (Scop.) Fr., den Rötenden Gelbfuß. Er faßt seine Beobachtungen dahin zusammen, daß man drei Formen unterscheiden könne: erstens einen *Gomph. maculatus* (Scop.) Fr., der, anfangs weiß, rasch schwärzt, dann grau, zuletzt schwärzlich wird, unter Lärchen, aber nicht im Gebirge; zweitens *Gomph. gracilis* sensu Bresadola, kräftiger Pilz, fleischrot bis weinrot, schwärzend, in subalpinen Lärchenwäldern häufig; drittens *Gomph. gracilis* Berk., viel zarter, ebenfalls rötlich, schwach schwärzend, in Lärchenwäldern Englands. Ob getrennte Arten vorliegen, wird noch nicht entschieden. Ref. kennt aus Südwestdeutschland einen grazilen Lärchenbegleiter mit weinroten Tönen, der bei uns *gracilis* Berk. genannt wird und einen etwas kräftigeren, nicht an Lärche gebundenen, graugetönten, stark schwärzenden und auch deutlich rot anlaufenden Pilz, der viel eher einem kleinen *glutinosus* gleicht und bei uns als *maculatus* Scop. gilt. Weitere Artikel gelten den Bedingungen für das Auftreten des Steinpilzes (M. Cosocaru), einem Fund vom Leberbraunen Schüppling, *Agrocybe erebia* (Fr.) Kühner (W. Wasem) und einer Betrachtung über den Erlenkrempling, *Paxillus filamentosus* Fr. Die beiden letztgenannten Arten sind in Württemberg nach den Beobachtungen des Ref. nicht eben selten.

In Heft 9 wird eine dachziegelige Form des Schwefelporlings dargestellt und eine Aufteilung der alten Gattung *Tricholoma* nach Moser in 10 Gattungen gegeben.

Der bekannte Hallimasch wird in Heft 10 von Rahm in verschiedenster Hinsicht dargestellt, während Küng fünf Teuerlingarten bespricht.

Nr. 11 ist wieder eine sehr wertvolle Sondernummer, vor allem durch die minutiös genaue Darstellung neuer oder wenig bekannter Blätterpilze, die zudem auf einer Farbtafel ausgezeichnet wiedergegeben werden. Favre behandelt *Clitocybe Martiorum* nov. sp., *Gymnopilus satur* Kühner und *Gymnopilus subsphaerosporus* (Joss.) Kühn.-Romagn., Marti den *Panellus ringens* (Fr.) Romagn., Haller *Hygrocybe Marchii* Bres. und *glutinipes*, die in den Rang einer Art erhoben wird, nachdem sie bei Lange als var. von *citrina* beschrieben worden war. Schließlich versucht J. de Marbaix in einer Tabelle eine Synonymisierung der *Lactarii* an Hand der Flore analytique von Kühner & Romagnesi, der Flora Agaricina von Lange und der Monographie »Die Milchlinge« von Neuhoff.

Im Schlußheft 12 bringt K. Widmer eine Plauderei über Pilznamen, in der bewegte Klage über Gattungs- und Artenspalterei geführt wird. Ein Bericht von Flury über die Schweizerische Pilz-Studientagung 1956 in Ins, an der auch Ref. die Freude hatte teilzunehmen, bekundet in der reichhaltigen Liste der weniger häufigen oder schwierig zu bestimmenden Arten, welch ergiebige Arbeit bei dieser Gelegenheit geleistet wurde.

H. Haas

T. Nathorst-Windahl: **Zur Verbreitung der *Agaricales* in den Wäldern des südwestlichen Schwedens.** Saertryk af Friesia 1956, Kobenhavn. In deutscher Sprache.

Nach interessanten allgemeinen Bemerkungen zeigt eine recht reichhaltige Liste die *Agaricales* des südwestlichen Schwedens in ihrer Häufigkeit. Das Verzeichnis ist nach der Begleitflora (Bäume) aufgeteilt. Es sind auch sehr seltene Arten notiert. Dem Mykologen, der sich über die Verbreitung bestimmter Arten orientieren will, bietet das Verzeichnis viele Anregungen.

Greiner

F. H. Möller: **Two little-known Danish mushrooms: *Boletus fragrans* Vitt. and *Boletus edulis* var. *citrinus* Peltereau.** Saertryk af Friesia 1956, Kobenhavn. In englischer Sprache.

Nach einem Bericht über selten in Dänemark vorkommende Röhrlinge werden die obengenannten Pilze behandelt. *B. fragrans* Vitt. ist sehr nahe verwandt mit *B. impolitus*, unterscheidet sich aber durch dunklere Farben des Fruchtkörpers, kürzeren Stiel, Cystiden und Sporen. *B. impolitus* im Michael 1927, Nr. 282 gehört wahrscheinlich zu *fragrans*. *Boletus edulis* Bull. ex Fr. var. *citrinus* Peltereau hat zitronengelben Hut mit rotbraunen Stellen, besonders in der Hutmitte; die Röhren sind mehr zitronengelb, und auch das Fleisch wird im Hut und bisweilen in der Stielbasis gelb.

Greiner

M. Moser: **Die Bedeutung der Mykorrhiza für Aufforstungen in Hochlagen.** Sonderdruck aus Forstw. Cbl., 75. Jg. (1956). Verlag Paul Parey, Hamburg.

Die Arbeit zeigt sehr deutlich, daß bei Anpflanzungen in Hochlagen die Impfung der Bäumchen mit Mykorrhizabildnern von großer Bedeutung ist: Das Wachstum der jungen Baumpflanzen ist wesentlich rascher, und Ausfälle sind geringer. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden wesentlichen Nutzen bei künftigen Aufforstungsarbeiten stiften.

Greiner

Karel Kult: ***Hygrophorus Hedrychii* (Vel.) n. c.** – Mit Farbtafel Nr. 23. – Česká Mykologie, Jahrg. 1956, Heft 4, S. 232–235.

Velenovský ordnete *H. Hedrychii* Vel. als Synonym *L. cossus* Fr. zu. Eine genauere Beschreibung von *L. Hedrychii* Vel. veröffentlichte R. Beneš in Česká Mykologie 1947, I, S. 80–81. Namentlich bemerkt er richtig, daß der Pilz wärmeliebend ist und in Laubwäldern, besonders unter Birken wächst.

Synonyme: *Limacium Hedrychii* Velenovský 1920, *Lim. leucophaeum* Fr. *var.* Lange 1940, p. 13., Tab. 163 E.

Unterschiede gegenüber *H. cossus* (Sow.) Fr.

H. cossus:	*H. Hedrychii:*
Hut weiß, dann gelblich, schlüpfrig, am Rande in der Jugend (fast) kahl.	Hut weiß, dann hautfarben rosalich, sehr schlüpfrig, am Rande in der Jugend etwas filzig.
Lamellen weiß, dann gelblich.	Lamellen weiß, dann hautfarben rosalich.
Stiel weiß, dann gelblich, bei Feuchtigkeit schlüpfrig.	Stiel weiß, dann hautfarben rosalich, namentlich an der Basis (durch Drücken!), feucht sehr schlüpfrig.
Fleisch weißlich, durchdringend sauer riechend (nicht gleich intensiv in verschiedenen Stadien des Trocknens).	Fleisch mehr oder weniger hautfarben, besonders in der Stielbasis, angenehm säuerlich riechend.
Sporen 8–10 (10,5) × 4–5 (5,5) μ	Sporen 6–7 × 4–5 μ
Wächst unter Eichen und Buchen in der Niederung und im Berglande, ziemlich verbreitet und häufig; erscheint früher: August–Okt. (Juni–Dez.)	Wächst nur unter Birken im Gras, nur in niederen Lagen bis 400 m ü. M., im ganzen örtlich, jedoch an seinen Fundorten reichlich. Sept.–Okt. (– November).

Zum Vergleich werden noch folgende Arten herangezogen:

L. subpurpurascens Allescher 1886 ist eine unsichere Art. Lam. beim Trocknen etwas braunpurpurn, Hut und Stiel beim Trocknen bräunend. Die übrigen Merkmale, soweit angegeben, ziemlich gut auf *H. Hedrychii* passend. Ist jedoch eher *H. chrysaspis* Métrod.

H. leucophaeus Fr. ex Pers. ist ganz verschieden und hat einen schon in der Jugend in der Mitte dunkleren bräunlichrötlichen Hut, ist geruchlos und wächst unter Eichen, Buchen und Hainbuchen.

H. flavodiscus Frost. ist eine amerikanische Art (nach Kühn. und Romagnesi in Westfrankreich gefunden). Sie hat größere Sporen (7–9 × 4–5 μ, an den europäischen Stükken 7–7,8 × 4–5 μ). Kühn. u. Rom. identifizieren den Pilz mit *H. arbustivus* Bres. (non Fr.), Tab. 309.

H. melizeus Fr. s. Kühner u. Romagnesi ist eine in Färbung und Sporengröße sehr ähnliche Art, hat aber einen völlig trockenen Stiel.

Es ist daher wahrscheinlich, daß Velenovskýs Name gültig bleibt.

F. Dinnebier

Dr. Mirko Svrček: ***Kubičkia tatrensis* gen. n. et sp. n. und Bemerkungen zu den Gattungen *Coryne* und *Ombrophila*.** Ceská Mykologie, Jg. 1957, Heft 1, S. 32–41, mit 6 Abb.

Es handelt sich um einen Discomyceten aus der Verwandtschaft der Gattung *Ombrophila*. Der Pilz wurde von Kubička im August 1955 und 1956 in der Slowakei (Hohe Tatra) an abgestorbenen Resten von *Eriophorum vaginatum* gefunden und von Svrček als neue Art und zugleich Vertreter einer neuen Gattung festgelegt.

Die dunkel- bis gelbbraunen, elastischen Fruchtkörper haben einen Durchmesser von 2–5 mm und erinnern in ihrer äußeren Erscheinung an die Gattung *Ombrophila*, unterscheiden sich jedoch durch eine deutlich entwickelte und verhältnismäßig starke, dunkel gefärbte Außenschicht des Excipulums, die sich aus länglichen bis fast kugeligen Zellen mit mäßig bis ziemlich verdickter Membran zusammensetzt. Die Oberfläche des Excipulums ist von einem dünnen Geflecht aus langen, verzweigten, interzellular pigmentierten und septierten Hyphen übersponnen, das am Exsikkat undeutlich wird. Das Hypothecium ist mächtig entwickelt und aus unregelmäßig und meist locker verflochtenen walzenförmigen (keineswegs dünn haarförmigen) septierten, farblosen und dünnwandigen Hyphen mit stark gelatinösen Wänden gebildet. Schläuche länglich-keulig bis keulig-walzenförmig, oben abgestumpft, achtsporig. Porus mit Jodkali blauend. Paraphysen einfach, faserig (nicht haarförmig), oben nicht verdickt, pigmentiert. Sporen länglich, einzellig, farblos, mit kleinen Tropfen, vereinzelt mit dünner, untypischer Querwand. Die elastisch-fleischigen, kahlen Fruchtkörper haben ein bleibend-flaches Thecium und sind unten kurz stielartig zusammengezogen. Eine Konidienform konnte nicht festgestellt werden und fehlt wahrscheinlich. Vorkommen: Einzeln oder gesellig an abgestorbenen Blättern oder direkt am Grunde von *Eriophorum vaginatum* zwischen lebenden Torfmoosen und einigen foliosen Lebermoosen in Torfmooren des Gebirges. In Gesellschaft von *Ombrophila turficola* (Boud.) Svr. und anderen torfmoosliebenden Arten.

Maße: Hypothecium 350–500 μ, dessen Hyphen 4–10 μ, Entfernung der Scheidewände durchschnittlich 50–60 μ. – Excipulum 85–170 μ, dunkel- bis rußbraun, äußere Zellen breit-elliptisch bis abgerundet, 12–35 μ breit, Oberfläche pseudoparenchymatisch. Darüber gesponnene Außenhyphen 5–8 μ dick, mit stumpfen bis keuligen Enden. – Schläuche 100–140/7,5–9,5 μ. Paraphysen 2–3 μ dick, mit einer Reihe brauner Tröpfchen im Innern. – Sporen 12,5–21/4–5 μ, länglich bis schmalspindelig, meist mit 2 Tröpfchen an den Polen (bisweilen auch vier oder Inhalt körnig).

Svrček stellt die neue Gattung *Kubičkia* zwischen die Gattungen *Ombrophila* und *Coryne*. Mit *Ombrophila* hat sie Habitus und Charakter der Sporen, Schläuche und Paraphysen, mit *Coryne* das deutlich unterschiedene Excipulum gemeinsam, das sich aber vom *Coryne*-Typ durch etwas abweichenden Bau unterscheidet.

Nach Meinung des Verfassers wäre *Coryne turficola* Boud. zur Gattung *Ombrophila* zu stellen, mit der sie den Bau des Apotheciums und andere Merkmale gemeinsam hat. Die habituelle Ähnlichkeit mit *Coryne* deutet er als Konvergenz.

F. Dinnebier

Th. Cernohorsky und H. Raab: ***Russula*-Flora Österreichs.** Mit besonderer Berücksichtigung der Umgebung Wiens. Sonderdruck aus Sydowia, Annales Mycologici Ser. II, Vol. IX (Sept. 1955), S. 260–288 mit 1 Abb. im Text. Verlag Ferdinand Berger, Horn/Ndr.-Öst.

Im Anschluß an eine frühere Arbeit von Cernohorsky und Singer (Annales Mycologici 1934) bringt die vorliegende Studie recht wertvolle Einzelnotizen über 92 österreichische *Russula*-Arten. Hierbei wird - abweichend von Schäffer (1952) und Moser (1955) - den Kleinarten und Formen eine weitgehende Selbständigkeit zugebilligt, was nicht immer ganz überzeugen kann. Die Verfasser waren jedoch erfolgreich bemüht, z. B. die grünen Täublinge möglichst genau zu fixieren, nachdem durch *Russula furcata* Gmel. wiederholt starke Magenbeschwerden ausgelöst wurden, also keineswegs »alle Grüntäublinge eßbar« sind, wie man bisher allgemein annahm.

Besonderes Interesse verdienen die phylogenetischen Hinweise und die Beschreibung von sechs neuen Arten:

Russula languida wird durch längeren Stiel und weiches Fleisch von *curtipes* Moell. et Schäff. unterschieden. *Russula Schoeffeli* entspricht *roseipes* Secr. auf t. 1081 bei Cooke. *Russula argyracea* ist als grüner Täubling mit silberblassem Hut aufzufassen. *Russula brunneomarginata* kann als »Zwischenform« von *heterophylla* Fr. und *furcata* Gmel. gelten. *Russula subtomentosa* ähnelt *ochroviridis* Cooke, hat aber samtige Hutoberfläche. Als »*Russula Bachii*« endlich wurde eine beschleierte Form von *R. aurora* Krombh. zur Art erhoben - ob mit Recht, wird die Zukunft erweisen müssen. Denn während der erste Schleiertäubling Europas, *Russula Adelae* Cern. (1951), durch viele Exemplare und regelmäßiges Wiederauftreten die Konstanz seiner Merkmale bestätigt hat, liegt von »*R. Bachii*« offenbar nur ein Einzelexemplar vor. Die Verfasser bemerken auf S. 265 selbst, daß »gelegentlich auch bei anderen *Russula*-Arten Exemplare mit mehr oder weniger deutlichem Velum vorkommen« - man wird deshalb über den Artwert der beschleierten *aurora*-Form noch nichts Endgültiges sagen dürfen. Um so wichtiger aber ist die Mitteilung dieses bedeutsamen Fundes, damit noch mehr auf derartige Täublingsformen geachtet wird.

Benedix.

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde

1. Dr. Benedix zweiter Schriftleiter unserer Zeitschrift

Auf Vorschlag unseres 2. Vorsitzenden Dr. H. Haas, der aus beruflichen Gründen von den Schriftleiterarbeiten entlastet sein möchte, hat Dr. E. H. Benedix (Dresden) das Amt des 2. Schriftleiters der Zeitschrift für Pilzkunde übernommen. Mit dem Dank an Dr. Haas für seine bisherige Arbeit verbindet die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde ihre Freude darüber, daß in Dr. Benedix ein Nachfolger gefunden wurde, der für die Weiterführung der Zeitschrift im Haasschen Sinne volle Gewähr bietet und besonders durch sein sachgerechtes, kritisches Urteil die Anerkennung führender Fachkreise erworben hat.

Wir freuen uns um so mehr, als Dr. Benedix – unter Beibehaltung seines Lehrauftrages an der Technischen Hochschule Dresden – am 1. August 1956 an die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Systematische Abteilung des Instituts für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben) berufen wurde. Sein Eintritt in die Redaktion der Zeitschrift für Pilzkunde bedeutet die beste Unterstreichung der Tatsache, daß unsere Zeitschrift von jeher das mykologische Fachorgan für ganz Deutschland gewesen ist und künftig auch bleiben wird.

Kühlwein

2. Auszeichnung für Dr. Haas

Der 2. Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, Herr Studienrat Dr. Hans Haas, ist vom Verbande Schweizerischer Vereine für Pilzkunde zum Ehrenmit-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 23_1957

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Literaturbesprechungen 26-31